

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Oberländer Wochen-Post. 1910-1919 1917

4.5.1917

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Oesterreich K 6.—
halbjährig K 3.—
vierteljährig K 1.50

Oberländer

Bezugsbedingungen samt Zustellung:
für Deutschland K 7.—
für das übrige Ausland K 8.—
ganzzahrig.

Wochen-Post

Zeitung für die politischen Bezirke Landeck
und Imst.

Sendungen (Bestellungen) und
Geldangelegenheiten sowie alle an-
deren Aufträge sind zu richten an:
Verlagsanstalt Tyrolia, Gesellschaft
m. b. H., Landeck.

Erscheint Freitag. — Niederschriften werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Nummer 12 Heller.

Preisfragen und Annahme aller An-
zeigen außerhalb Tirol und Vorarl-
berg werden durch unsere Anzeigenbure,
Wien I., Wollzeile 16, schnellstens er-
ledigt.

Nr. 18.

Landeck, Freitag, 4. Mai 1917

16. Jahrgang.

Wie kommen wir zum Frieden?

Seit die Mittelmächte im Dezember des Vorjahres ihr Friedensangebot mochten, ist die Friedensfrage nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden. In allen Staaten herrscht in der Bevölkerung großes Friedensbedürfnis und diesem ist das Friedensangebot der Mittelmächte sehr entgegen gekommen. So sehr sich aber die Bevölkerung nach dem Frieden sehnt, ebenso sehr sind auch die Kriegsheher in den Ententestaaten an der Arbeit, um einen Frieden zu verhindern, der nicht die vollständige Vernichtung der Mittelmächte bringen würde. Die Mittelmächte haben ihre Friedensbereitschaft wiederholt ausdrücklich gezeigt und jede Möglichkeit geboten, einen ehrenvollen Frieden unter allen Kriegführenden zu schließen. Für die Mittelmächte war dieser Krieg eben von Anfang an nur ein Verteidigungs- und kein Eroberungskrieg und sie werden sich mit einer Sicherung ihrer Entwicklung für die Zukunft begnügen. Wer also heute noch am guten Willen der Mittelmächte, einen baldigen und dauernden Frieden zu schließen, zweifelt, kann es nur in böser Absicht tun.

Es fragt sich nun, was können wir weiter tun, um die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen? Viele erwarten jetzt alles Heil in dieser Beziehung von der Sozialdemokratie. Daß aber gerade diese Hoffnungen vollständig enttäuscht werden müssen, ist aus den bisherigen Ereignissen klar zu ersehen. In allen Ländern unserer Gegner gehören die Sozialdemokraten zu den größten Kriegshehern und wenn sie dort manchmal vom Frieden reden, so ist das die größte Komödie; denn sie vertreten dabei die gleichen Eroberungspläne wie all die anderen Kriegsheher der betreffenden Länder. Viele setzten große Hoffnungen auf die Revolution in Russland und unsere Sozialdemokratie verherrlichte dieselbe schon als die aufgehende Friedensform. Es zeigt sich aber immer mehr, daß auch

die sozialistischen Führer der russischen Revolution ganz am Gängelbände Englands, das wahrscheinlich aus einer goldenen Kette besteht, hängen. Von den russischen Sozialdemokraten ist also nicht viel zu erwarten. Wäre es ihnen um den Frieden zu tun gewesen, so hätten sie die Schließung eines Sonderfriedens, der rasch einen allgemeinen Frieden herbeigeführt hätte, ermöglichen wollen. Um die friedensfeindliche Haltung vor dem Volke zu verdecken, redet man den Arbeitern vor, daß man einen allgemeinen und nicht einen Sonderfrieden wolle. Wer aber den Sonderfrieden nicht will, will auch einen anderen nicht.

Die Friedensfeindlichkeit unserer Gegner findet ihre Hauptstütze in der trügerischen Hoffnung, die Mittelmächte niederringen zu können. Die Gegner glauben, daß wir weder militärisch und noch weniger wirtschaftlich noch lange aushalten können. Wer also die Gegner in dieser Anschauung bestärkt, arbeitet direkt gegen den Frieden. Um die Gegner friedensfreundlicher zu stimmen, müssen wir ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß sie uns weder militärisch niederringen noch aushungern werden. Das erstere besorgen unsere tapferen Krieger im Felde und letzteres muß das Hinterland zeigen. Mit Arbeitseinstellungen und Friedensreden wird der Friede nicht gemocht. Vielmehr werden derlei Vorkommnisse von den Gegnern ausgenützt, um ihrer Bevölkerung vorzumachen, wie schlecht es schon um uns bestellt ist. Jedes Zeichen von Schwäche bringt unseren Gegnern nur wieder Mut, den Krieg noch weiter fortzusetzen. Die Sozialdemokratie benützte den ersten Mai, um in ganz Oesterreich durch Arbeitseinstellung und Versammlungen den Willen zum Frieden zu demonstrieren. Ein Mittel zur Herbeiführung des Friedens dürfte das wohl kaum sein.

Die Bauern benützten den herrlichen Maitag zu angestrengtester Arbeit, um mit dem Anbau der Feldfrüchte vorwärts zu kommen und die Saat, die uns die für die Volksernährung so not-

wendige Ernte bringen soll, dem Boden anzuvertrauen. Diese eifrige Arbeit ist nach der Ueberzeugung vieler Leute zum Durchhalten bis zum Frieden sogar wichtiger und ersprießlicher als Versammlungen und Reden über den Frieden. Wenn sich auch die bäuerliche Bevölkerung aufs Ruhem der Arbeit und Versammlunghalten kaprizieren würde, wäre das mißlich. — In Deutschland scheint man auch in den Kreisen der städtischen und industriellen Arbeiterschaft der Ansicht gewesen zu sein, daß die Volkswohlfahrt und der Friede durch Arbeit besser gefördert werde. Aus Berlin meldet das Korrespondenz-Bureau:

„Der Aufruf des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, daß die deutschen Arbeiter auch in diesem Jahre wie in den beiden vorangehenden am 1. Mai auf die Arbeitsruhe Verzicht leisten sollen, wurde von der deutschen Arbeiterschaft allgemein befolgt. Die Arbeit ruhte nirgends, Versammlungen und Umzüge haben nicht stattgefunden. Den Blättern zufolge ist in allen Munitionsfabriken und in anderen Betrieben der Rüstungsindustrie, sowie auf den Bauten und Transportbetrieben die Arbeit am 1. Mai wie sonst durchgeführt worden.“

Dieser Haltung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft gegenüber scheint der Ukas unserer Sozialdemokratie im Reiche draußen einen ungünstigen Eindruck gemacht zu haben. Die „Frankfurter Zeitung“ z. B. bezeichnete den Beschluß der österreichischen sozialdemokratischen Parteileitung als bedauerlich.

Zum Frieden werden wir kommen, wenn wir für den Frieden arbeiten. Unser Friedenswille ist so bekannt, daß es keiner Aufzüge bedarf, um denselben zu zeigen. Die Gegner können wir aber nur dann zu unserem Friedenswillen bekehren, wenn sie an unserem Durchhalten sehen, daß ihre Eroberungs- und Vernichtungspläne nicht durchführbar sind.

12

Erinnerungen an Rumänien.

Von Alois Markart.

Rechts von der Fleischhalle ein kleiner Bau mit den mannigfaltigsten und darunter köstlichen Bodenerzeugnissen des fruchtbaren Landes, links Geschäfte mit allerlei Geflügel und Fischen. Für letztere gibt es dort heutzutage eine eigene Verkaufshalle. Auch eine Art Wiener „Landelmarkt“ befand sich daselbst, wo man allerlei altes und neues Hausgerät kaufen konnte. Zur Stunde ging es in allen diesen Räumen eher flau zu. Doch habe ich gelesen, daß zur eigentlichen Geschäftszeit das Geschrei hier überall so toll sei, als ob tausend Lobjücker sich in einem Irrenhaus mit Löffel und Gabel bedrohen. In aller Stille rief ich daher der Halle für heute „Auf ein baldiges Wiedersehen“ zu. Gab es doch für Volksstudien auch bei uns seinerzeit kaum ein interessanteres Feld als die großen Märkte! Und dies gilt ganz besonders von den orientalischen.

Mein Schüler, der meinen Geschmack bereits kennen gelernt hatte, ohne ihn aber mit mir immer zu teilen, lächelte über mein vergnügtes Gesicht, als ich zum Wagen wieder zurückkehrte. Und nun ging es über die Dombovița, wo mich sofort das Gotteshaus Domnita Balascha inmitten herrlicher Parks und Blumenanlagen vollständig in Beschlag nahm. Nach außen präsen-

tiert sich die Kirche zwar nur als reich decorierter Holzziegelbau (1882 bis 1885), weniger auffallend gegenüber dem oft sehr malerischen Aussehen ganz kleiner Kirchen daselbst. Aber die Reinheit des byzantinischen Stils, in denen übrigens die meisten rumänischen Kirchen gebaut sind, sowie die Linienreinheit der vier zierlichen Türmchen an den Kreuzenden des Grundrisses mit der schönen Mitteltür, ganz besonders aber das schöne Ehrenportal im maurischen Stil kennzeichnen die Doamna Balascha unter den Kirchen Bukarests als eine der schönsten, wenn nicht die kunstreichste daselbst. An Kirchen gibt es in den 70 Pfarreien der Residenz verhältnismäßig sicherlich mehr als in irgend einer Stadt des Westens. Fast scheint die Domnita Balascha auch etwas von Größe und Neuheit abgesehen, an die herrlichste Kirche ganz Rumäniens zu erinnern, an die Kathedrale von Curtea Veche nämlich — ein wahres Wunderwerk aus dem Mittelalter, das auch von prächtigen Sagen umgeben ist und auf dessen Wert seinerzeit zuerst österreichische Generale anlässlich einer Okkupation aufmerksam gemacht haben. Das Innere unserer Domnita Balascha — es ist dies der Name der Begründerin (1751) der berühmten Brancovanischen Wohltätigkeitsanstalten — bildet ein ganz ausserordentliches Kunstwerk von Pracht und Herrlichkeit nach den berühmtesten Meistern, „das alle Fremden in sprachloses

Entzücken“ versetzt, deren weitere Beschreibung jedoch wieder weit über die Grenzen unseres Themas hier hinausginge. Hinter der Kirche ist das große Brancovan-Astyl und das Brancovan-Spital, zwei Gebäude, die schon dem Namen nach, beziehungsweise wegen ihres eminent wohlthätigen Zweckes der Kirche ganz würdig an die Seite gestellt werden dürfen, oder sie darin sogar übertreffen. Durch diese Stiftungen hat sich allerdings die fürstliche Familie, von der wir übrigens schon gehört haben, daß ein Fürst Konstantin von Brancovan der erste gewesen ist, der 1698 seine Residenz definitiv nach Bukarest verlegt hat, gleichzeitig auch ein unsterbliches Denkmal geschaffen, das einerseits nicht bloß den frommen, sondern andererseits auch den hervorragend wohlthätigen Sinn der Rumänen im allgemeinen, dem wir auf Schritt und Tritt hier so oft begegnen können, ins schönste Licht stellt, so sehr man gerade die Bornehmsten des Landes auch jetzt noch öfters wegen der Sünden einzelner aus ihnen mit mehr Unrecht als Recht zu lästern sucht. Aber eine genauere Kenntnis der rumänischen Landesverhältnisse und ein vorurteilsfreier Vergleich mit den Kulturstaaten des Westens würden jedoch sicherlich auch hier uns diesbezüglich eines Besseren belehren.

Unweit von der Doamna Balascha, doch gleichfalls am rechten Dombovița-Ufer, liegt

Die Kriegsbereignisse.

Nach dem Plane der Entente sollte im heurigen Frühjahr eine allgemeine Offensive an allen Fronten eintreten, welche die vorjährige „Generaloffensive“ noch bei weitem überbieten und die Entscheidung des Krieges zugunsten der Alliierten herbeiführen sollte. Durch die von der englischen und französischen Diplomatie begünstigte russische Revolution ist aber in diesem Plan ein großes Loch geschlagen worden. Das russische Heer, von der revolutionären Bewegung ebenfalls ergriffen, zeigte sich bisher nicht fähig, an der allgemeinen Offensive teilzunehmen. Insbesondere unterblieb der russisch-rumänische Parallelangriff zur Offensive des Generals Sarrail in Mazedonien, die aus diesem Grunde kläglich scheiterte. Eine weitere Folge des passiven Verhaltens der Russen war die Zurückhaltung der Italiener, die bisher nicht zum Angriff vorzugehen wagten, weil sie befürchteten, daß die Mittelmächte imstande seien, bedeutende Kräfte von der russischen Front abzuziehen. So blieben denn die Engländer und Franzosen bei ihrem großen Angriff an der Westfront bis heute vereinsamt. So viel geht aus den angeführten Tatsachen mit voller Klarheit hervor, daß von unseren Gegnern die Einheitlichkeit der Front, wovon sie ihren Sieg erhoffen, heuer weniger denn je erreicht ist.

Von der Ostfront

wird nur gemeldet, daß die russische Artillerie durch zeitweises lebhaftes Feuer das Vergeltungsfeuer unserer Geschütze herausforderte.

An der Westfront

haben in den letzten Tagen der Vorwoche die Angriffe des Feindes sowohl auf dem nördlichen wie südlichen Schlachtfelde bedeutend nachgelassen. Dagegen hat sich die Tätigkeit der feindlichen Artillerie wieder gesteigert. Damit arbeitet der Feind neuen Angriffen vor. Am 28. April entbrannte nach Trommelfeuer fast auf der ganzen Kampffront von Lens bis Queant die Infanterieschlacht von neuem. Die Engländer erwarteten nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras. Bis mittags war der große Kampf entschieden. Er endete mit einer schweren Niederlage Englands. Nach dem Scheitern des großen Angriffes am 28. April unternahm gestern die Engländer nur einzelne Angriffe. Vorsichtige Schätzungen beziffern den Verlust der Engländer am 28. April auf über 8000 Mann, die in und vor unseren Stellungen gefallen sind. Außerdem sind über 1000 Gefangene und 40 Maschinengewehre durch unsere Truppen eingebracht, 10 Panzerkraftwagen zerstört worden.

die unscheinbare Bucuru-Kapelle, die freilich infolge ihrer sagenhaften Gründung durch den schon erwähnten Schächer Bucur alle Kirchen Bukarests an ehrwürdigem Alter und daher auch geschichtlichem Werte übertrifft.

Von nun an ging aber unsere Fahrt durch etwas steile Straßen und Gassen, die hier öfters durch schlechten Beigeschmack an den Orient erinnern, wo allerdings Poesie und Prosa nicht selten recht harte Nachbarn sind, zur Unhöhe der rumänischen Kathedrale oder Metropole, dem religiösen Mittelpunkt der orthodoxen rumänischen Kirche. Diese Metropolitankirche verdankt aber ihre Berühmtheit, so unschön dies für fromme Ohren angesichts des heiligen Ortes auch klingen mag, lediglich der wunderbaren Fernsicht über das ganze Stadtbild daselbst. Denn nach der Besichtigung der Doamna Valascha vermag uns selbst diese Hauptkirche der Stadt und des Landes trotz Alters (1656), Größe und glanzvollster innerer Ausstattung, von welcher die Bilder aber „ein abschreckendes Beispiel des moros. Byzantismus“ sein sollen, kaum mehr allzusehr zu begeistern. Einige Neugierde aber erweckt die Mumie des heiligen Dumitru (Bessarab), des Schutzpatrons der Stadt. Daher also in Bukarest und im ganzen Lande so oft der Name Dimitrie oder Demeter. Sein heiliger Leib wird hier in einem silbernen Sarge aufbewahrt und bei anhaltender Dürre, die für das Reich gleichzeitig auch einen Ausfall von 160 Millionen bedeuten könnte, in Prozession durch die Stadt getragen. — Damals ahnte ich freilich noch nicht, daß nur ein paar Monate nach meiner Ankunft in Bukarest ich mir auch hier oben noch eine ganz besonders schöne und eigenartige Erinnerung für mein ganzes Leben

Am 30. April gingen die Franzosen zu größeren Angriffen vor. In der Champagne steigerte sich am Vormittag das Feuer zu stundenlangem stärkster Wirkung; bald nach Mittag setzte zwischen Prognos und Luberive der französische Angriff an. Der Ansturm ist am zähen Widerstand der deutschen Truppen gescheitert. Der Feind hat schwere Verluste erlitten.

Warum es die Engländer und Franzosen vorziehen, ihre Stöße abwechselnd, anstatt gleichzeitig zu führen, ist gegenwärtig noch nicht aufgeklärt. Das schnelle Ermatten und das immer darauffolgende Aussetzen der feindlichen Durchbruchsbewegungen im Westen ist ein deutliches Zeichen, wie schwer es den Engländern und Franzosen wird, ihre vereinsamte Offensive aufrecht zu erhalten.

Vom italienischen Kriegsschauplatz

werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet. Wie der „Popolo d'Italia“ sich aus Rom berichten läßt, habe Italien von seinen Bundesgenossen bedeutende Mengen Kriegsmaterial erhalten, um gegen Oesterreich eine große Offensive zu unternehmen. Das Blatt kündigt an, daß die italienische Frühjahrsoffensive nächstens beginne.

Von der Balkanfront

werden nur kleinere Kämpfe mit zeitweilig lebhafterem Artilleriefeuer gemeldet. Südwestlich des Dojran-Sees setzten die Engländer ihre Angriffstätigkeit in Vorstößen gegen die bulgarischen Stellungen ohne Erfolg fort.

Aussagen von Gefangenen aus dem Kampfe am Dojran-See ergaben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weit gesteckten Angriff geführt haben. Die wackeren bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen und dem Feinde im Vereine mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der Luftkampf

war in den letzten Tagen wieder sehr lebhaft und haben die Gegner schwere Verluste erlitten. An der Westfront schossen die Deutschen 77 feindliche Flugzeuge und 12 Fesselballons ab. Aufklärungsstreifungen und Flüge von Bombenabwerfern führten deutsche Flieger bis ins englische Frankreich zwischen Somme und Meer.

Sinter den deutschen Linien an der russischen Front stürzte ein russischer Flieger ab. — Am 25. April wurden zwischen Wardar und Dojran-See von einem deutschen Geschwader zwei englische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Zwei englische Flieger wurden bei der Rückkehr eines deutschen Kampfgeschwaders von erfolgreichen

holen werde, und zwar gelegentlich einer Prozession durch die Kirche in der Christnachmette, also um Mitternacht. Es war ein herrliches Bild, ganz würdig des prunkvollen Gotteshauses und seiner zahllosen Lichter, als der Metropolit in reichstem Ornate mit großer Assistenz und zahlreichem Gefolge unter einem tragbaren „Simmel“ durch die sehr dichten Reihen der Andächtigen schritt — knapp an seiner Seite je einer der beiden Leviten. Der zur Rechten war kein Geringerer als König Karl I. in geistlichem Gewande. Er trug das große Evangeliumbuch vor sich auf die Brust gelegt. Seine würdevolle Haltung und sein offener, menschenfreundlicher Blick blieben mir zeitlebens unvergessen. Auch in der katholischen Kirche scheint der römisch-deutsche Kaiser als solcher dasselbe Recht gehabt zu haben, denn heutzutage noch zeigt man in Rom das Levitengewand, in dem Kaiser Karl der Große bei seinem Krönungsamte im Jahre 800 laut das Evangelium „gesungen“ habe. — Rechts von der Metropolitankirche ist hier oben noch der Palast des Metropolitens mit hübschen Gartenanlagen und links davon das Abgeordnete n h a u s, ein langes, ebenerdiges Gebäude. Zu einem „Prachtparlament“ für Senat und Kammer, das schon vor 30 Jahren in der Strada Plevenec für 15 Millionen Lei (1 Lei zirka 1 Krone) geplant war, scheint man es in Bukarest trotz sonst zahlloser öffentlicher Gebäude bis heute noch nicht gebracht zu haben. An eine ehemalige Befestigung dieses Hügels erinnerte noch eine kleine Kanone, die täglich eingestellt, stets punkt 12 Uhr mittags durch die auf das Zündloch fallende Sonnenstrahlen etwas heimlichlich im Verborgenen sich von selbst

Luftangriffen gegen Lager und Bahnstrecken im Cernabogen zum Absturz gebracht.

Am 28. April früh haben österreichische Seeflugzeuge die militärischen Anlagen von S. Canziano erneut mit Erfolg angegriffen und sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Französische Flugzeuge haben wiederholt auf Schweizer Gebiet Bomben abgeworfen.

Der Seekrieg

Ueber die Aussichten des U-Bootkrieges hat sich der Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamtes im Reichstag wieder sehr zuverlässig geäußert. Die Marine, sagte er, ist der Ansicht, daß England den U-Bootkrieg nicht mehr lange aushalten wird. Auch der April werde wieder ein sehr günstiges Ergebnis liefern. Nunmehr liegt vom deutschen Flottenkommando der abschließende Ausweis über die Versenkungen im Monat März vor. Er betrifft 450 Schiffe mit 885.000 Tonnen, zumeist englische. Da die Erfolge der U-Boote im Laufe des April nach allen bisherigen Meldungen noch größer waren, so wird der Ausweis über den April wohl die Million erreichen oder übersteigen. Außer den im April bisher bekannten U-Booterfolgen sind neuerdings im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee 113.000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsräume durch deutsche U-Boote versenkt worden. Diese ungeheuren Verluste treffen unsere Gegner um so schwerer, als sie bei der Vorbereitung des Krieges überhaupt nicht in Rechnung gestellt wurden. Schon aus diesem Grunde ist für die Entente das Konto des U-Bootkrieges das schrecklichste von allen. Die ungemein rührige deutsche Torpedoflotte wagte sich in der Nacht vom 24. auf den 25. April abermals in den Kanal und führte auf kurze Entfernung — bloß drei Kilometer — eine schwere Beschädigung der Seefestung Düinkerken durch. Es läßt sich denken, daß auf diese kleine Entfernung jeder Schuß gut sah. Außerdem wurden zwei französische Wachschiffe versenkt. Die deutschen Fahrzeuge kehrten sämtlich unbeschädigt heim.

Deutsche Kriegsschiffe sind in der Nacht vom 27. April in die Bucht an der Themsemündung eingedrungen und beschossen dort, da sie keinen Gegner antrafen, die Befestigungen von Margate. Fast jeden Tag führt jetzt die deutsche Flotte Vorstöße gegen den Mersekkanal, den Mittelpunkt der englischen Seemacht, aus. Daß diese unerhört kühnen Vorstöße gelingen, verdanken die Deutschen ausschließlich ihren U-Booten. Die Furcht der Engländer vor den Tauchbooten ist, wie jene deutschen Vorstöße klar erweisen, so groß, daß sie sich mit ihrer Flotte überhaupt nicht aufs Meer hinauswagen. Nicht einmal Vorpostenschiffe lassen sich sehen.

entlud, sodaß das „rebellische Ungetüm“ manchen ahnungslosen Fremden erschreckte. Im übrigen ist gerade die Ruhe hier oben gegenüber dem betäubenden Stadtlärm brünten sehr wohlthuend, doch bleibt, wie schon bemerkt, die Aussicht, das schönste von dem allerdings nicht gerade sehr zentral gelegenen Punkte aus. Wenn sich diesbezüglich meine freundlichen Leser an das erinnern möchten, was wir schon über das Antlitz der Stadt im einzelnen und besonderen gesagt haben, so könnte sich nämlich vielleicht jeder selbst die nötige Vorstellung von dessen Widerspiegelung hier oben machen und möchte ich dann lieber niemanden mit einer eingehenderen Beschreibung dieses bunten und fast unabherrschbaren Panoramas belästigen. Doch darf man nicht darauf vergessen, in dasselbe der Vollständigkeit wegen noch bei 200 Kirchen — wenn nicht mehr! — natürlich zumeist rumänische einzufügen, die oft als Bedachung eine Mittelkuppel mit 4 kleinen Türmchen gleichzeitig haben und überdies mit schimmerndem Blech eingedeckt sind. Dazu kämen noch als Farbenspiel die nicht selten bunten Dächer der zumeist blendend weißen, doch auch braunen und gelben Profangebäude und dazwischen wieder hinein das glänzende Grün der zahllosen Gärten und vielen Anlagen. Dieses ohnehin schon kaleidoskopartige Bild weiter noch unter eine tiefblaue Himmelskugel gestellt, aus welcher die südliche Sonne Wärme und Glanz in verschwenderischer Fülle über den ganzen Horizont ausschüttet, wird dann alles in allem für jedermann schon das richtige Licht- und Farbenbild geben, das freilich das Herz eines jeden Naturfreundes entzücken muß.

(Fortsetzung folgt.)

Ein deutsches U-Boot hat der afrikanischen Küste einen Besuch abgestattet. Dasselbe hat am 21. April die für die Erzverschiebung aus Nordafrika wichtigen Hafenanlagen bei Souraba im Westen von Alger wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladebrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt worden.

Zustangriff auf die Themse-Mündung.

Einige Marinesflugzeuge griffen am 1. Mai vormittags feindliche Handelsschiffe vor der Themse an und versenkten den etwa 3000 Brutregistertonnen großen Dampfer.

Von den Flugzeugen ist eines nicht zurückgekehrt. Es gilt als verloren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Anarchistische Attentate in Petersburg.

Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates hat heute in der Stadt eine Verlautbarung anschlagen lassen:

Gestern haben sich mehrere bedauerliche Zwischenfälle in der Hauptstadt ereignet. Ein unbekannter junger Mensch tötete den General Raschalski. Auf eine Gruppe politischer Manifestanten im Wassily-Distrikt wurden Schüsse abgegeben und auch Bomben sind dort geworfen worden. Einige Leute, die sich für Mitglieder des Vollzugsausschusses ausgaben, haben den Grundbesitzer Lodziński festgenommen, andere unbekannte Männer haben Offiziere die Epauletten heruntergerissen.

Nur Wahnsinnige oder Feinde der nationalen Freiheit haben derartige empörende Akte begehen können, die geeignet sind, die russische Revolution bloßzustellen. Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates verurteilt diese Handlungen mit aller Strenge und fordert alle Bürger auf, sie zu verhindern, denn derartige Handlungen rufen anarchische Zustände hervor und zerstören die revolutionären Kräfte.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm wieder die sachlichen Arbeiten auf.

Präsident A m p f eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, worin er an die Kriegserklärung Amerikas anknüpfend ausführte, Wilson erklärte, daß er den Krieg gegen Deutschland im Interesse der Menschheit aus Gründen der Gerechtigkeit führe. Das Recht, dies zu erklären, hat Wilson verloren, nachdem er keinen Finger gerührt hat, um England an dem alles Menschentum und Völkerrecht verletzenden Aushungerungskrieg gegen Deutschland zu hindern. Wilson verlor dieses Recht auch, als er den deutschen Vorschlag ablehnte, für bestimmte Wege das Leben amerikanischer Bürger und amerikanische Schiffe sicherzustellen. Wilson sagte, Amerika habe keinen Streit mit dem deutschen Volke, er hege nur ein Gefühl der Sympathie und Freundschaft für das deutsche Volk. Aber die Handlungen Wilsons stehen wenig im Einklang mit diesem Sympathiegefühl. Mit dem teuersten Herzblut unseres Volkes haben wir das deutsche Kaiserium errichtet, mit dem teuersten Herzblut kämpfen wir für Kaiser und Reich. Auch vor dem Nachwort Wilson wird nichts zerrinnen, für was unsere Vorfäter stritten und was wir auf den Schlachtfeldern errungen haben. Wenn nicht alles klappt, naht die Entscheidung in diesem gewaltigen Kriege. Die todesmutigen Truppen halten unerschütterlich Stand den wütenden feindlichen Anstürmen, unsere Tauchboote werden an England Bergeltung für den ruchlosen Aushungerungskrieg üben. Ungeachtet aller Schwierigkeiten tragen wir den uns auferlegten Entbehnungen und halten unerschütterlich fest an dem Vertrauen und glauben an den Stern des deutschen Vaterlandes, einen Frieden, der uns die Sicherheit und glückliche Entwicklung für alle Zeiten verbürgt.

Der Kaiser ist am Mittwoch abends von Wien abgereist. In seinem Gefolge befinden sich die beiden Generaladjutanten Loblitz und Marterer und 2 Flügeladjutanten. Im Laufe des Tages hat er in besonderen Audienzen empfan-

gen den Botschafter Prinzen Schönburg, G.M. Landwehr, Ministerpräsidenten Stam-Martinie und den preussischen G.M. Cramon.

Ämtliche Rundmachungen.

Bestimmungen über Feldpostpakete. Das Handelsministerium hat bestimmt: Unanbringliche Feldpostpakete werden in der Regel an den Aufgabearbeit rückgeleitet und, wenn der Aufgeber aus der Paketadresse oder deren im Paket enthaltenen Abschrift entnommen werden kann, diesem ohne Anrechnung von Rückporto ausgefolgt, sonst aber an die nächstgelegenen Spitäler zur Verteilung an verwundete oder kranke Militärpersonen abgegeben; unanbringliche Pakete jedoch, die schon nach dem äußeren Anschein den (verbotenen) Einschluß verderblicher Genußmittel erkennen lassen, werden vom Bestimmungsfeldpostamt eröffnet. Die vorhandenen verderblichen Genußmittel werden entnommen und, soweit sie nicht bereits verdorben und daher zu vernichten sind, an Sanitätsanstalten übergeben. Der übrige Inhalt solcher Pakete wird nach Einlegung einer kurzen Bescheinigung des Feldpostamtes über die mit dem verderblichen Inhaltsteil getroffene Verfügung an den Aufgabearbeit zurückgeleitet und dem Aufgeber, wenn er bekannt ist, unter Anrechnung des Rückportos ausgefolgt, sonst aber nach den obigen Bestimmungen verwendet.

Keine Zuwendung von Lebensmitteln an spitalkranke Militärpersonen. Das Kriegsministerium hat folgenden Erlaß an die Militärkommanden hinausgegeben: Angesichts der allgemeinen Lebensmittellknappheit erscheinen Zuwendungen von Lebensmitteln an kranke Militärpersonen seitens ihrer Angehörigen und Bekannten unerwünscht, da die kranken Militärpersonen in Hinsicht der Versorgung mit Lebensmitteln und der auf den einzelnen Mann entfallenden Gebühr erheblich besser bedacht sind, als die gesunden und als die Zivilbevölkerung. Es ist daher auf die Mannschaft in dem Sinne einzuwirken, daß solche Sendungen möglichst unterbleiben. Darüber haben sämtliche Sanitätsanstalten die bei ihnen untergebrachten Kranken entsprechend zu belehren und sie — aber nicht im Wege des Zwanges oder Befehls, sondern bloß durch Rat und Aufklärung — zu veranlassen, ihre Angehörigen von der Unangemessenheit der Lebensmittelsendungen zu verständigen.

Ausnahmsweise Einlösung der alten Zwanzig Hellerstücke. Die „W. Ztg.“ verlautbart eine Verordnung des Finanzministeriums vom 28. April, wonach mit Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse des Kriegszustandes, welche es einem Teile der Bevölkerung erschwert oder unmöglich gemacht haben, die einberufenen Nickelmünzen zu 20 Heller innerhalb der ursprünglich festgesetzten, mit 30. April 1917 ablaufenden Frist zur Einlösung zu bringen, verfügt wird, daß die Nickelmünzen zu 20 Heller österreichischen und ungarischen Gepräges von den k. k. Kassen und Ämtern noch bis auf weiteres zum Nennwert bei allen Zahlungen und im Wechselungswege anzunehmen sind.

Oberländer Nachrichten.

Lawinen. Aus Oberpaznau, 26. April, wird berichtet: Die Schneestürme der vorigen Woche haben die Straße durchs Paznautal unfahrbar gemacht. Beim Weiler Paznau oberhalb Nischl liegt schon seit 8 Tagen eine Lawine, welche die Straße sperrt, aber der Straßenausschuß (Obmann Postmeister Heiß in Nischl) scheint noch immer nichts zur Behebung dieses Hindernisses für Post- und Frachtverkehr tun zu wollen. Gewiß sind hierzu die nötigen Arbeitskräfte schwer zu erreichen; aber voraussichtlich ließe sich zu dieser Arbeit ein Teil der k. k. Wachmannschaft bereitwillig herbei. Will denn der Straßenausschuß Mathon und Galtür aushungern? Fast hat es den Anschein; denn in ähnlichen Fällen bestand schon öfters Grund zur gleichen Klage. Der Ausschuß möge also auch von Nischl aufwärts seine Pflicht tun!

Lüfens, Oberinntal, 23. April. Wie überall, so findet man auch hier jedes kleinste Bäuerlein mit all den Staats-Stellungen. Doch von der Sache wollten wir gar nichts jagen, wenn wir

nur die Leute hätten! Auch in unserem Dertchen hat der Krieg ziemlich große Wunden geschlagen. Gott tröste die Hinterbliebenen! Auch sind einige vermißt und gefangen. — Die Witterung ist schlecht. Jeden Tag schaut der Neuschnee von den Bergen ins Tal herunter. Von den „Näggen“ weiß man nicht, haben sie noch ein Leben in sich oder nicht. Und wenn noch ein grünes Zweiglein aus dem Boden herausquillt, so sind schon die Nehe hier und fressen es im Nu ab. Man darf sie nicht einmal ordentlich aus seinem Eigentum hinausjagen; da heißt es schon, man hat geschossen. Es sind gewisse mithelfende Aufpasser hier! — Mit dem Gesundheitszustand steht es gegenwärtig nicht gar so gut. Auch unsere Lehrerin L. Kneringer ist immer krank. Möge Gott ihr recht bald die dauernde Gesundheit geben! — Auch der Herr Lehrer Halber wurde als tauglich befunden. Wir hoffen und wünschen, daß die Einrückung desselben wohl in weiter Ferne sei. — Mit der Mehlerzeugung sind wir zufrieden, obwohl man schon viel muß ins „Gerste“ beißen.

Zust.

Ein nicht alltägliches Geschenk. Die beiden gegenwärtig beim Militär befindlichen Söhne eines hiesigen Bürgers erhielten von ihren in Meran lebenden Onkel, dem seine einzige Tochter starb, sodaß er Erben in der eigenen Familie nicht besitzt, zwei Sparkassenscheine mit je einer Einlage von 22.000 K. Die so reich Beschenkten sind an und für sich vermögend.

Von Lawinen zerstörte Alpe. Die Stadtgemeinde Züst besitzt im Gebiete des „Hahntennen“ genannten Ueberganges zwischen dem Oberinntal und dem Pfafflar-Bechtal eine weitläufige Sennalpe, die Maldonalpe, welche in den Jahren 1912—1913 nach den Plänen des Landesalpinisten Merk mit Staats- und Landessubventionen zu einer Mustersemmerei ausgestaltet wurde. Unter einem Aufwand von 40.000 bis 50.000 K wurde die Alpe über Tage umgebaut und ein moderner Seennereibetrieb errichtet, Stall, Etabl und Schurpe neu erbaut und der umgebende Alp-Laden geräumt und hergerichtet. Die letzten drei Jahre war die neue Mustersemmerei in Betrieb und lieferte die erfreulich besten Erträge. Gestern früh begaben sich nun der Pächter der Züstler Hochjagd, Herr Architekt Gutler, Innsbruck, mit dem Aufsichtsjäger Martin Walch, vulgo Billeter Martin, in der Maldon auf den Spielbahnhalz. Leider mußten sie feststellen, daß sich anstelle der Maldonalpe, anstelle der Hütte, des Salles und der Zugebäude, ein riesiges Lawinenfeld befand. Stall, Etabl und Schurpe sind vollständig verschüttet und wahrscheinlich vom Trude niedergegangener Lawinen zertrümmert worden. Der Dachstuhl der Sennhütte lag in zahllosen Trümmern 30 bis 50 Schritte unterhalb der Hütte. An der Hütte selbst konnten die zwei Jäger mit den Bergstöcken ein Fenster freilegen und durch dieses in einen Teil des Innenraumes blicken. Auf einer Eisenstange hinter dem Fenster hingen im Dunkel des verschütteten Raumes noch zwei Hirtenmäntel. Herr Gutler und der Jäger wollen daraus und aus anderen Umständen schließen, daß der gemauerte Teil der Alpe vielleicht doch nicht eingedrückt ist und die wertvollen Einrichtungsgegenstände der Seennerei erhalten geblieben sind. Das Zerstörungswerk ist wahrscheinlich nicht von einer einzelnen, sondern von mehreren aufeinander folgenden Lawinen verrichtet worden. Die Maldonalpe lag an einem Punkte, welcher durch keinen Lawinengang bedroht erschien; kein Mensch kann sich erinnern, daß dort jemals eine Lawine niedergegangen sei. Aus diesem Grunde hatte man auch keine Bedenken getragen, so große Geldsummen bei der Ausgestaltung der Maldonalpe zu investieren. Da im Maldongebiet zur Zeit sehr große Lawinengefahr herrscht, wird es vorerst unmöglich sein, durch einen eingehenden Augenschein den entstandenen Schaden genauer festzustellen. — Die durch Lawinen zerstörte Maldonalpe befand sich an einem nach menschlicher Berechnung vollständig lawinensicheren Plate an der Nordseite des von Züst gegen Pfafflar führenden Hochtales, unter den Ausläufern der Heiterwand, dem Falschen Kogl, dem Steinjoch und Blattjoch. Von dieser Seite sind nach den Feststellungen des Architekten Gutler und des ihn begleitenden Jägers Martin Walch die zerstörenden Lawinen nicht niedergegangen, sondern von der südwestlichen Talseite, die von den Ausläufern der hinteren Platte gebildet wird. Der große weite Talboden ist mit enormen

Schneemassen ausgefüllt. Der Vorwinter war in unserer Gegend heuer bekanntlich schneearm. Nur ein einziges Mal ergab sich innerhalb 24 Stunden eine Schneemenge von 27 Zentimetern, während in anderen Jahren, 60 Zentimeter und darüber gemessen wurden. Im Hochgebirge ist aber der Nachwinter sehr schneereich gewesen. Das Hochtal der Malbon bildet eine verschneite Wanne mit oblem Boden, an deren einen Seite die Lawinen niederschließen und durch den eigenen Druck an der anderen Seite noch hoch emporgeschleudert werden. Sie haben auch die weit entfernt, gerade gegenüber ihrer Losbruchstelle liegende Alpenfennhütte erreicht und diese samt den Zubauten in Trümmer verwandelt.

Zugrundegegangenes Rind. Ein auf die Ausweide getriebenes wertvolles Rind des hiesigen Bauern Schultes verwendete auf dem Heimtrieb plötzlich unter Umständen, daß man annehmen muß, das Tier habe auf der Weide eine Giftpflanze erwischt. Obwohl das Rind in der bestehenden Affekuranz versichert ist, erleidet der Besitzer doch einen mehrere hundert Kronen betragenden Schaden.

Vom Venuet niedergegangene Lawine. Am 30. April löste sich an der Nord-Ostseite des Bennet eine mächtige Lawine, welche gegen Imsterberg hin niederging und von den oberhalb dieser Gemeinde befindlichen Waldungen schließlich aufgehalten wurde. Die niederschließende Lawine warf turmhohe Schneewolken auf. Obwohl die Entfernung in der Luftlinie 3 bis 4 Kilometer beträgt, konnte man die Lawine von hier aus deutlich sehen und das Getöse und Krachen der unter ihrem Drucke niederbrechenden Waldbriesen hören.

Fernbahn-Angelegenheit. Bis zur endgültigen Konstituierung des Fernbahnkomitees, welches sich aus den Vertretern möglichst aller Gemeinden Auserferns und Oberinntals zusammensetzen soll, werden die Agenden des Komitees beim Stadtmagistrat Imst geführt, weshalb sämtliche bezüglichen Zuschriften dorthin zu richten sind.

Altertümer - Schacherer. Seit einigen Wochen treiben wieder einige Altertümer - Schacherer in Imst und in der Umgebung ihr Unwesen. Besonders eine weibliche Person zieht unter ganz unberufener Führung von Gemeinde zu Gemeinde und von Haus zu Haus, um alter Kunstgegenstände, alter Kirchengeräte, alter Stilleisen usw. habhaft zu werden. Die Männer sind jetzt beim Militär und die Frauen sind vielfach allzugern geneigt, die alten Sachen um ein paar Kronenzettel herzugeben. Sie versündigen sich damit an ihrem Heim und an der Heimat, denn die von den Altertümerschacherern ergatterten alten Sachen werden von diesen ins Ausland verschleppt, wo sie von den dortigen, durch den Krieg und die Kriegsgewinne vielen reich gewordenen Entporkommungen zu hohem Preis erworben werden.

Desertion. Aus Imst ist Josef R a h o w e c desertiert. Er ist 1898 in Wien geboren und dorthin zuständig, in Zivil Bäcker, klein, blond, bartlos, und hat im Gesicht eine von einem Hufschlage herrührende Verletzung. Bei seiner Entweichung hat er auch ein Pferd entwendet, um seine Flucht wahrscheinlich zu begünstigen oder sich auf solche Weise Barmittel zu verschaffen.

Fachgenossenschaftsversammlung und Approvisionierung. Am 2. Mai fand im Gasthof „Zum Lamm“ die Jahresversammlung der Fachgenossenschaft der Bäckermeister des politischen Bezirkes Imst statt, zu welcher die Meister des Pilsz und Oetztales, von Silz, Nassereth und Imst erschienen waren. Zwei Drittel der in normalen Zeiten das Gewerbe Ausübenden sind zur Militärdienstleistung eingeeicht und ihre Gewerbe ruhen. Die Folge davon ist, daß auch der Fachgenossenschafts-Jahresbericht, welchen der Obmann Bäckermeister Schmidt-Imst erstattete, nur eine bescheidene Zahl von Vorkommnissen enthält. Es wurden im Berichtsjahre einige Gesellenprüfungen vorgenommen. Die Prüfungs-Baiführer verzichteten auf ihre Gebühren zugunsten des Witwen- und Waisenfonds. Die Fachgenossenschaft trat korporativ dem Landes-Bäckerverbande bei. Das zur Brotverzögerung notwendige Mehl wird in verschiedenen Gemeinden in nicht ganz praktischer Weise zur Verteilung gebracht. So gibt die Gemeinde Umhausen das Brotmehl an die Einzelparteien ab, obwohl die Bäcker wiederholt darum vorstellig wurden, den gesamten Brotbedarf gegen Beistellung des Mehles und einfachen Backlohn der Gemeinde liefern zu dürfen, wie es in Silz der Fall ist, wo die Bäcker immer das von der Gemeinde bezogene Mehl verbachten und derselben sämtliche Backerzeugnisse zur Verteilung an die Bevölkerung zur Verfügung stellen. Viele Klagen wurden über die seitens der Arbeiterbäckerei den Bäckermeistern bereitete Konkurrenz geführt. Nach einer in der Ver-

sammlung gemachten Mitteilung erhält die Innsbrucker Arbeiterbäckerei täglich ein Quantum von 45 Metzentnern Mehl überwiesen. Würde den Bäckermeistern nur eine halbwegs entsprechende Fürsorge zuteil, so könnten sie sicher erfolgreich zur Lösung der schwierigen Approvisionierungsfrage das ihre beitragen, denn eine ausgiebigere Mehlerwertung findet durch den Handbetrieb, das Handmischen usw., und nicht durch den Maschinenbetrieb statt. Die Arbeiterbäckerei hat in den schwierigen Kriegszeiten unteugbar manches Ersprießliche für die Approvisionierung geleistet, doch sollen ihr gegenüber die Kleinmeister nicht einseitig behandelt werden. Die Versammlung beschloß, nach dem Kriege, wenn der größere Mehlvorrat wieder die Erzeugung mehrerer Brotgattungen ermöglicht, Einheitsbrot herzustellen, das in der Form, im Gewicht und im Preis ganz gleich sein soll.

Bergbau im Oberinntal. Das Bergwerk am Tschirgant ist bekanntlich vor einiger Zeit in andere Hände übergegangen. Nichtsdestoweniger wird die Imsterbergbaugesellschaft, an deren Spitze reichsdeutsche Kapitalisten stehen, den Bergwerksbetrieb nach dem Kriege aufs neue wieder in die Hand nehmen. Ebenso soll der St. Veitstollen im Tarrenzer Gemeindegebiet nach dem Wiedereintritt normaler Verhältnisse wieder in Betrieb genommen werden. Der riesenhafte Verbrauch an allen Metallarten während des Krieges hat den Erzpreis derart gesteigert, daß die Bergbauten sich gut rentieren. Unser ganzes Gebiet ist Wettersteintal, welches mit Bleiglanz, Zinblend und dergleichen, vielfach auch mit Silber imprägniert ist und daher wohl auch als „erzführender Kalk“ bezeichnet wird. Schon in alter Zeit wurden in der Gegend von Imst, Tarrenz, Nassereth, Obsteig, Viberwier und Ehrwald Abbauversuche auf diese Erze gemacht und gerade in der Gegend Imst-Nassereth waren sie von so freundlichem Erfolg begleitet, daß hier im 15. und 16. Jahrhundert 2 bis 3000 Bergknappen und darüber sehr lohnende Beschäftigung fanden. Bei den heute zur Verfügung stehenden modernen Hilfsmitteln würde sich der Abbau sicher noch weit rentabler gestalten, wenn größere Kapitalströme sich der Sache ernstlich annehmen wollten.

Wildschäden. Aus dem mittleren Oberinntale wird uns geschrieben: In der „Oberländer Wochenpost“ erschien kürzlich eine Klage über die großen Wildschäden. Heuer sind diese Schäden besonders groß. In mehreren Orten müssen die Wintersaaten umgebaut werden, da die Saaten durch das Wild sehr stark gelitten haben. Bei dem Mangel an Getreide sind solche Zustände doppelt unhaltbar. Statt des Wildschusses sieht man überall nur Wildschonung. Die Bauern können

Bei den sich kaum des Wildes erwehren gegenwärtigen Schadensschätzungen wird der Schaden unter Zugrundelegung der Getreideübernahmepreise der Kriegsgetreideverkehrsanstalt geschätzt. Damit ist weder dem Bauern und noch viel weniger den Konsumenten in der Stadt geholfen. Wir brauchen das Getreide und nicht die nach langen Prozessen von den Akgdbekizern erhaltenen Schadenersätze.

Verkäuflicher Fremdenverkehrs-Gasthof in Nassereth. Herr August Lochtermann, welcher schon lezhin 23 Parzellen seines ausgedehnten Grundbesitzes zur freiwilligen öffentlichen Versteigerung brachte, wird nun, um sich vollständig vom Geschäftsleben zurückziehen zu können, auch seinen weit über die Grenzen des Landes hinaus seitens bekannten Gasthof zur „Post“ samt der dazugehörigen Oekonomie zur freiwilligen Versteigerung bringen.

Fernbahnangelegenheit. Der Gemeindeausschuß in Nassereth hat in das neukonstituierte Fernbahn-Komitee den Gemeindevorsteher und ehemaligen Landtagsabgeordneten Falbesoner und den Fabrikanten und Gipswerkbesitzer Karl Mair entsendet.

Einbruchsdiebstahl. Aus Haiming wird berichtet: Im Hause des Krämers Josef Wegleiter in Haiming wurde in der Nacht zum 27. April eingebrochen, und zwar hatte man es hauptsächlich auf Geld abgesehen. Der Dieb oder die Diebe müssen allem Anschein nach Ortskenntnis gehabt haben, denn sonst wäre es ihnen wohl nicht möglich gewesen, alles so gut auszuschnüffeln. Von 400 Kronen, welche an verschiedenen Orten aufbewahrt waren, wurde alles gestohlen und nur ein 10 Sellerstück in einem Winkel davon übersehen; sogar noch das Sparhaffageld der Kinder wurde gefunden. Zum Glück hatte Wegleiter einen Tag früher das meiste Geld weggeschickt. Nicht genug damit, außer Magazin und Laden, wo sie Abwaschseife, Sandtuchstoff usw. mitnahmen, statteten sie auch

noch der Küche und dem Keller einen Besuch ab, nahmen dort Wein, Speck und Käse und suchten dann, unbemerkt von den Hausleuten, das Weiße.

Waldbrand. Am 29. April kam im Walde zwischen Silz und Haiming durch Funkenflug aus der Lokomotive des Zuges Nr. 19 ein Brand zum Ausbruch, welcher sich auf etwa einen halben Hektar ausdehnte und in dem dortigen Föhrenwalde einen nicht unbeträchtlichen Schaden anrichtete. Durch die in der Nähe befindlichen Bahnwächter und mehrere Personen aus Silz wurde der Brand in ungefähr einer Stunde gelöscht.

Ausstellung des akadem. Malers Engl in Silz. Bei Bernhart in Innsbruck kann man gegenwärtig die neuesten Schöpfungen unseres Heimatkünstlers Engl sehen. Auch Engl ist ein Heimatkünstler besten Schlages, der Schilderer unserer Hochtäler, der Gemäler bevölkerten Bergmähder und Gletscherkare, des aufwachenden Morgens im Hochwald, wenn der Auerhahn balzt und äsende Rehe aus dem Dickicht treten. Ein Stiller zwar, aber dafür auch ein Gottbegnadigter! — Dieses Gottesgnadentum beweisen so recht die 6 kleinen, in stilvolle Rahmen gefassten Naturbilder der Ausstellung. Um es gleich vorweg zu sagen: für das Beste davon halten wir die schwimmenden Enten im schilfichten Lümpel. Der wunderbare Dämmerhauch, der über dem Bildchen liegt, könnte gar nicht zarter gemacht und gar nicht feiner empfunden sein. Auch der balzende Auerhahn im Schnee im Bilde mit der blaffen Mondstichel am Himmel, dem leuchtenden Gebirge im Hintergrund und der durch den Rahmen abgeschnittenen Baumgruppe rechts wirkt entzückend für das Auge. Ein Sonnenuntergang im Moor, der im Neuschnee vorsichtig huschende Reinecke usw. sind nicht minder Glanzstücke malerischer Technik und künstlerischer Auffassung. Die darüber hängenden fünf größeren Bilder zeigen uns gleichfalls den alten Engl mit seinen Feinheiten und Vorzügen. Ein Semnhütten-Interieur von bravouroscher Behandlung und eine Begrüßungsszene zwischen einem Urlauber und dessen Mütterlein wirken äußerst gefällig. Wir möchten aber doch dem Gaisbuben auf seinem steinernen Thron — von den knuspernden Tieren umgeben — den Vorzug zuerkennen. Wie der Kerl in die Wolkenloriolen des sommerlichen Blauhimmels hinausträuml und um nichts in der Welt seine freie, stolze Königsherrlichkeit als Hirtenbube vertauschen möchte, das steht so packend in dieses Bild geschrieben und spricht in so anheimelnd-warmer Poesie daraus hervor, daß man sich daran nicht satt sehen kann. Wahrlich! Der alte Engl als Künstler ist noch nicht alt geworden. Er weiß uns immer noch — im Rahmen seines Schaffens — Neues zu sagen; noch ist seine Kleinkunst immer noch voller Intimitäten, voller Frische und Anmut und wir hoffen und wünschen, daß sie es noch recht lange bleiben möge.

Die Mutter des Malers Riß gestorben. In Stams, Weiler Windfang, starb am 27. April die im 72. Lebensjahre stehende Witwe Romana Riß, geborene Wilhelm, nach langem Leiden und Empfang der hl. Sterbsakramente. Die Verstorbene war die Mutter des berühmten gerade in letzter Zeit viel genannten Malers Thomas Riß, der erst kürzlich noch einen Urlaub zum Besuche der Schwerverkranken benötigte, und eine Nichte des Pater Anton Wilhelm, der als Pfarrer von Huben (Oetzthal), wo er sich besonders im Unglücksjahr 1868 seiner schwergeprüften Seelsorgskinder väterlich annahm, am 23. Februar 1884 gestorben ist. Das Begräbnis der Frau Riß fand am Montag unter großer Beteiligung statt. Der gegenwärtig als Kriegsmaler in Südtirol tätige akadem. Maler Riß erhielt die Verständigung vom Tode seiner Mutter zu spät, um noch an ihrem Begräbnis teilnehmen zu können.

Die Maikäfer sind da! Aus Stams schreibt man uns: Mit Eintritt der wärmeren Witterung zeigen sich auch schon die Maikäfer, die in ganzen Schwärmen abends auf manchen Bäumen ihrem Zerstörungswerk obliegen. Weil das Wachstum freier um drei Wochen zu spät daran ist, und die freiergerigen Tiere daher noch keine Blätter zur Nahrung vorfinden, ist der Schaden, den sie an jungen Knospen anrichten, umso größer. Bald werden wieder Ratschläge in den Zeitungen auf-

tauchen, etwa wie folgender: Nach den Beobachtungen der Hochschule für Bodenkultur in Wien gibt es gegen die Maikäfer ein ebenso einfaches wie sicher wirkendes Mittel: Man sammle sie bis auf den letzten ein und beisse jeden einzelnen den Kopf ab, dann haben sie ausgehissen!

Aus Telfs schreibt man uns: Die Notiz in Ihrem Blatte über die Primizien in Telfs ist dahin abzuändern, daß die letzte (vierte) Primiz des hochw. Herrn Paschal, O. F. M. am Sonntag, den 6. Mai in der hiesigen Pfarrkirche abgehalten wird. Um 8^{1/4} Uhr ist feierlicher Einzug des Primizianten vom Franziskanerkloster in die Pfarrkirche, dort Primiz-Predigt und das feierliche Amt, nach welchem sämtliche vier Primizianten von der Kanzel aus den heiligen Primizsegen erteilen, um halb 11 Uhr wird der gewöhnliche Militär-Gottesdienst abgehalten. Nachmittags von 8 bis 5 Uhr findet der sogenannte „Eternabend“ statt, im Saale des Kindergartens. Der Festgottesdienst der freiw. Feuerwehr samt der „Übung“ wird auf den zweiten Mai-sonntag — 13. Mai — verschoben.

Feuersgefahr. Aus Oberbettanau wird berichtet: Am 29. April, um halb 12 Uhr, signalisierten unsere zwei Blöcher Feuersgefahr. Eine Karrenzieherfamilie war eingezogen und nachdem sie alle Häuser abgebetelt hatte, steckte ein Junge von ungefähr zwölf Jahren einen großen Streuhaufen in unmittelbarer Nähe der Häuser mit Bündelholz in Brand und entfernte sich auf Steintourweite, um die weitere Entwicklung anzusehen. Zum Glück wurde das Feuer gleich bemerkt und konnte noch rechtzeitig gelöscht werden. In Galling, von wo aus man das Feuer bemerken konnte, wurde ebenfalls Sturm geläutet. Es heißt also Habachtstehen gegen so gefährliche Leute.

Aus Seefeld. Um den Einfluß des „Hochgebirgsklimas“ auf Bau, Haushalt und Entwicklung der alpinen Halzpflanzen zu erforschen, sind schon erfolgreiche Kulturversuche auf hochgelegenen Versuchsstätten, den sogenannten „Alpengärten“, vorgenommen worden. Als Platz zur Anlegung eines solchen „Alpengartens“ ist nun auch das sonnige Seefeldler Hochland ausserkoren. Umweit des Rurortes, am „Seigenbüchel“ hat die k. k. Forstverwaltung zu diesem Zweck drei Acker Grund (Bergmähder) gepachtet, und will dort also im großen Maßstabe mit der alpinen Baumpflanzenzucht einen Versuch machen. Bekanntlich sind die Halzpflanzen von der geologischen Abstammung des Bodens abhängig und nebstdem ist auch ihre Vegetationsform individuell. Ob nun der gewählte Grund auch die nötigen chemischen und physischen Eigenschaften aufweist, muß eben erst die Erfahrung lehren. Hochgebirgsforstmänner haben Boden und Lage für günstig und geeignet befunden. Durch den Krieg sind weite Gebirgsstrecken und damit schöne Wälder unseres Landes zerstört und vernichtet worden, die nun nach Friedensschluß allenthalben wieder aufgeforstet werden müssen. Hierzu sind allerdings eine Unmenge Baumpflanzen erforderlich. Schon allein von dem Standpunkt aus, daß ein gesicherter Forstbestand des Waldes Neuaufpflanzung eine absolute Notwendigkeit ist, wäre es höchst wünschenswert, daß der neue „Alpengarten“ in Seefeld, nach erfolgter Anlage und fachkundiger Pflege, eine gesunde, fruchtbare und ertragsreiche Pflanzenstätte wird. Josef Trenkwalder.

Kartoffeldiebstähle. Auch in Firl sind die Klagen über wiederholte Kartoffeldiebstähle auf der Tagesordnung. Kaum sind die Sekartoffel in den Boden gelegt, sind sie in wenigen Tagen, wenn nicht schon oft am gleichen Tage, gestohlen. Nun ist es den Bauern gelungen, einige dieser Diebe (es waren Kinder eines Eisenbahners) bei der Tat zu ertappen.

Ausferner Nachrichten.

Anbau und Approvisionierung. Mit dem ersten Mattag scheint gleichsam der Frühling begonnen zu haben, da dies der erste schöne und warme Tag war, der die Schneedecke im Talkessel der Markt-gemeinde Neutte endlich verdrängte und den Beginn der Anbauarbeiten ermöglichte. Diese Arbeiten vollziehen sich mangels genügender Fuhrwerke sehr langsam — wobei man sich immer tröste, daß noch Saatkartoffeln kommen werden. Tatsächlich kamen vier Waggons eingelaufen, die nun von der k. k. Behörde prozentuell zur Auf-

teilung gelangten, und zwar nach Maßgabe der Kartoffelaufnahmen an sämtliche Gemeinden des Bezirkes. Daß die Dürftigen hierdurch nicht auf ihre Rechnung kamen, liegt auf der Hand, da die Zuweisungen zu gering waren. — Auch dürfte man mehr Mehl und Zugaben aus den Vorräten erhalten, um das Auslangen einigermaßen zu erleichtern, da mit den bisherigen knappen Mehluweisungen — ein Arbeitsmensch nicht bestehen kann. Zumal noch Butter, Milch, Vieh und Heu abgeliefert werden müssen — in- folgedessen auch Fett und Schmalz fehlen.

Kriegergottesdienst. Am 30. April fand der Trauergottesdienst in der Pfarrkirche zu Breitenwang für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger Franz Xaver Fügenhub von Ebenbichl unter üblicher Teilnahme der militärischen Körperschaften statt.

50jähriges Gründungsfest der Feuerwehr. Am kommenden Sonntag, den 6. Mai, feiert die Freiwillige Feuerwehr Neutte in Verbindung mit dem Feuerwehr-Delegiertentag ihr 50jähriges Gründungsfest. Diese Feier vollzieht sich angesichts der Zeitlage und Lebensmittelknappheit in engstem Kreise, so daß nur die Herren Delegierten der einzelnen Wehren gleichsam ihre gemeinsame Vertretung zu übernehmen haben werden und ist folgendes Programm vorgesehen: 8 Uhr früh Festmesse in der Florians-Kapelle und kirchliche Ansprache; nachdem Müdmarisch, Aufstellung und Dekorierung der Jubilare für 25jährige Dienstzeit mit darauffolgendem Frühstücken. 10 Uhr Beginn der Delegiertensitzung. 12 Uhr gemeinsamer Mittagstisch der Herren Delegierten und Gäste. 1 Uhr Schauübung der Jubelwehr Neutte. Um halb 2 Uhr bildet eine feierliche Prozession von der Pfarrkirche in Breitenwang zur St. Florians-Kapelle den Schluß der kleinen, aber denkwürdigen Feier.

Theaterabend. Am 22. April wurde zugunsten der Suppenausbeutung unter der Leitung des Herrn Kuppa ein Theaterabend veranstaltet, der die schöne Summe von rund 460 K einbrachte. Drei kurze Stücke füllten den Abend aus. Als erstes wurde von Schulmädchen „Das Krout-schafflerl“ mit viel Geißel aufgeführt (von Lehrschweftern einstudiert). „Der schlaue Michel und die falsche Barb!“ enthielten viel köstlichen Humor und gefiel wohl am besten; den Schluß bildete „Die Näherinnen“, woraus sich die Mädchen eine gute Lehre nehmen konnten, nicht alles an Ruh und Land zu hängen. Die Zwischenpausen wurden durch das Streichorchester bestens ausgefüllt. Den Spielern und allen, die zum guten Werk beigetragen, besonders Herrn Kuppa, sei hier ein herzliches „Veraelts Gott!“ gesagt.

Dank. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Neutte hat mit Schreiben vom 25. April im Wege der Markt-gemeindevorstellung allen Mitwirkenden, welche zum erfolgreichen Gelingen der am 22. v. M. aufgeführten 3 Theaterstücke als Wohltätigkeitsveranstaltung beigetragen haben und hierdurch den Betrag von 466 Kronen erzielten, den verbindlichsten Dank zum Ausdruck gebracht.

Güterverkehr auf der Karwendelbahn. Ueber Verfügung der k. k. Betriebsinspektion Münden wurde ab 24. April der direkte Güterverkehr auf der Karwendelbahn wieder aufgenommen, wonach die Beförderung über Ruffstein oder Prggenz nun entfällt.

Ein alter Krebschaden. Zu diesem Artikel in Nr. 17 dieses Blattes schreibt man uns aus Ehrwald: Es wurde die Frage aufgeworfen: „Wie schützt man die Erbsenfelder vor Wildschäden?“ In unserem Tale hat der Jagdhüter Dr. Ganghofer Leute angestellt, die im Mai nachts das aus den Bergwäldern nach den grünen Wiesen herabkommende Wild durch allerlei Lärm (Trombetensignale, Schüsse usw.) vertreiben. An die Felder nahe am Dorf kommt das scheue Wild während der Sommermonate überhaupt nicht, da es zu dieser Zeit gänzlich Grünfütter in den Wäldern findet. In Biberwier schützt man Krautfelder durch Strohpuppen, deren alte Kleider 7 Meilen weit derart menschlich duften, daß sich der erfahrendste alte Hirsch abschrecken läßt. Andere Bauern zäumen die abgelegenen Krautgärten mit hohen Schwartlingszäunen ein. Durch Abschluß durch das Wildern und die mangelnden Winterwildfütterung ist übrigens der Wildbestand unserer Wälder so gelichtet, daß in den meisten Tälern heuer von ernstlichem Wildschaden nicht die Rede sein kann. In den Südtiroler Gegenden hat man zum Schutze der Traubenernte eigens Weinberghüter angestellt (Saltner ge-

nannt), die sich recht gut bewährt haben. Gewiß könnten bedrohte Gemeinden aus der Reihe der vielen Kriegsinvaliden zum Schutze ihrer Felder geeignete Wächter zugewiesen erhalten, die um ein Billiges sich solchem leichten Sommerdienst unterziehen würden. — Zu diesen Anschauungen des Einsenders möchten wir bemerken, daß seinen Ansichten wohl nicht beigefügt werden kann. Die Schutzmaßregeln mit Strohpuppen versagen schon in kürzester Zeit. Das Einzäunen von Feldern ist erstens eine kostspielige Sache und behindert auch sehr die Bearbeitung. Daß im Winter viel Wild eingegangen ist, mag ja stimmen und es wäre vernünftiger gewesen, daselbe im Herbst abzuschließen; aber ohne Zweifel herrscht in Außerfern noch ein viel zu großer Wildstand, dessen Reduzierung im Interesse der Lebensmittelerzeugung unbedingt verlangt werden muß. Wollte man das Wild durch Wächter abhüten, so brauchte man dazu in jeder Gemeinde einige Dutzend. Bei dem heutigen Mangel an Arbeitskräften hat man selbst für Invalide viel notwendiger Beschäftigungen als das Wildhüten. Unbillig ist dann weiter das Verlangen, daß die Gemeinde solche Güter bezahlen soll; das wäre in jedem Falle Sache des Jagdbesizers. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist jeder Wildschaden durch entsprechende Verringerung des Wildstandes zu verhindern und wo sich der Jagdbesitzer dagegen wehrt, muß der zwangsweise Abschluß durchgeführt werden.

Verluste.

Aus Arzl bei Imst wird uns geschrieben: Der Bauer Daniel Erhart von Rimmis war im Jänner 1916 zu den Kaiserjägern nach Beneckau eingezogen. Obwohl schon den älteren Jahrgängen angehörig, war er doch auf verschiedenen Gebieten des Kriegsdienstes und hat sich dort als maderer Soldat betätigt. Nunmehr erhielt seine Frau die Nachricht, daß er an der Ruhr erkrankt und dort gestorben ist. Er hinterläßt seiner Witwe fünf Kinder, von denen das älteste zwölf Jahre zählt.

Kirchliche Nachrichten.

Unanständig gekleidete Mädchen werden nicht gefirmt. Der Fürstbischof von Brixen hat an die Katecheten die Weisung gegeben, beim Firmunterrichte in der Schule die Mädchen darauf aufmerksam zu machen, daß weder sie noch ihre Töchter bei der Firmung unanständig gekleidet erscheinen dürfen. Ist der Firmling oder die Firm-patin unanständig gekleidet, wird entweder stillschweigend vorübergegangen oder solange zugewartet, bis sie sich besser bedeckt haben.

Den Pfarrkonferenzen in Innsbruck haben sich unterzogen die Herren Josef Vaaber, Kaplan in Ramlos, Friedrich Vlasas, Chorherr von Wilten und Verwalter des Burghofes bei Rematen, Franz Etschmann, Kooperator in Siltz, und Alois Suter, Erpofitus in Stodach.

Einwander. Herr Magnus Prantl, Erpofitus in Silberberg, hat am Montag, den 30. April, seinen Seelsorgsposten verlassen und in Imst des Glaubensbekenntnis abgelegt, worauf er in aller Stille von seiner Pfarre Besitz ergriff. Sein Nachfolger Fr. X. Alois, bisher Kaplan in St. Kreuz im Deytale, wird Ende der Woche in Silberberg eintreffen.

Die erste Kasuskonferenz für das Dekanat Flauring wird am 7. Mai (nicht am 8. Mai) in Flauring um halb 10 Uhr abgehalten.

Aus aller Welt.

Bevölkerungstatisches aus Tirol und Vorarlberg. Von zuständiger Seite erfährt die Z. N.: Die Zahl der Eheschließungen ist in Tirol im Kriegsjahre 1915 auf 1579 von 6438 im Jahre 1912, das ist auf 24,2 Prozent zurückgegangen. In Vorarlberg ist ein Rückgang der Eheschließungen von 991 auf 234, das sind 23,3 Prozent nachzuweisen. Die Zahl der Geburten hat sich in demselben Zeitraum in Tirol von 30.501 auf 18.185 und in Vorarlberg von 4093 auf 2746 vermindert. Die Zahl der Todesfälle, wobei jedoch die Todesfälle der im Kriegsdienste Stehenden nicht eingerechnet sind, ist in Tirol von 18.393 auf 17.525, in Vorarlberg von 2435 auf 2336 zurückgegangen. Der Ueberstich der Ge-

burten über die Todesfälle, welcher im Jahre 1912 in Tirol 11.500 und in Vorarlberg 1582 betragen hatte, ist im Jahre 1915 in Tirol auf 312 und in Vorarlberg auf 367 gesunken. Die Zahl der unehelichen Geburten ist in Vorarlberg nahezu gleich geblieben, hat sich in Tirol dagegen von 7,3 Prozent auf 10,2 Prozent vermehrt. Die Säuglingssterblichkeit ist in Vorarlberg ungefähr gleich geblieben wie in den früheren Jahren und hat 14 Prozent der Lebendgeborenen betragen, während sie in Tirol von 14 Prozent auf 23,5 Prozent gestiegen ist. Die Todesfälle an Tuberkulose haben sich in Tirol von 2285 auf 1973, in Vorarlberg von 427 auf 415 vermindert, die Todesfälle an bössartigen Neubildungen sind in Tirol von 1109 auf 863, in Vorarlberg von 180 auf 158 zurückgegangen.

Das Ergebnis der Lebensmittelsammlung des Fürstbischöflichen von Lavant-Märburg. Insofern nach den bisher eingelangten Berichten die Abrechnung annähernd geschlossen wurde, wurden gesammelt: 750 Kilo Schmalz und Würste, 900 Kilo Speck und Schweineschmalz, 20 Kilo Rindschmalz, 1000 Kilo Sauerkraut, 7100 Kilo Bohnen, 30 Kilo Erbsen, 20 Kilo frisches Obst, 300 Kilo Dürrohst, über 28 000 Eier, kleinere Mengen von Kernöl, Kartoffeln, Bohnen und dergleichen, 50 Flaschen Wein, die armen Kranken zugekommen sind, und eine ansehnliche Summe in Geld. Die Geislichkeit des Dekanats spendete einen Waggon Kohle. Von den gesammelten Lebensmitteln, deren Verteilung vor sich geht, ohne daß dieselben irgendwie durch unrichtige Behandlung verdorben und dem menschlichen Genuß entzogen wurden, erhielten 24 steirische Industriewerke und Bergbaubetriebe einen der Arbeiteranzahl entsprechenden Anteil.

Die Verhandlung gegen Dr. Erik Adler. Die Verhandlung in der Strafsache gegen Dr. Adler wegen Ermordung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh wurde auf 18. und 19. Mai anberaumt. Das Gutachten der medizinischen Fakultät erklärte Dr. Adler für geistig normal.

Eine Kinderbitte an den Kaiser. Ein Feldgrauer schreibt in seine Heimat: „Bei uns hat sich ein interessanter Fall ereignet. Die Kinder eines Kameraden von meiner Kompanie, der noch nie auf Urlaub gewesen war, schrieben an den Kaiser einen Brief, in welchem sie Se. Majestät baten, er möge ihrem Vater gütigst einen Urlaub verschaffen. In dem Briefe duzen die Kinder den Kaiser. Kurz danach wurde der betreffende Soldat auf Urlaub geschickt.“

Eine albanische Huldigungsabordnung in Wien. Unter Führung des Högstkommandierenden in Albanien, GdZ. Kollmann, traf am Montag, 16. April, nachts eine aus 34 Mitglidern bestehende albanische Abordnung in Wien ein, um Kaiser Karl die Huldigung Albanien darzubringen. Der Kaiser nahm sie sehr freundlich auf und versprach ihnen die Erhaltung und Verwirklichung der nationalen Selbstverwaltung.

Volls- und Landwirtschaft.

Der Krieg und die Banken.

Von Dr. Rudolf Granichsiedten (Gzerova.)

Die meisten Banken haben nunmehr ihre Bilanzen veröffentlicht. Die Dividenden wurden fast überall erhöht, ja sie wiesen vielfach sogar Rekordziffern auf. Das gibt zu denken. Die Bankbilanzen stellen sich stets als die Generalabrechnung einer verfloffenen Wirtschaftsperiode dar. Denn in den Bankbilanzen spiegelt sich der Aufschwung oder Niedergang der jeweiligen Konjunktur, die Kaufkraft des Publikums und der Geschäftsgang von Industrie und Handel wider. Die Banken sind das Geldreservoir des Großkapitals, aus welchem das Geld dorthin fließt, wo es benötigt wird.

Während sich nun die Banken in früheren Zeiten mehr mit dem Börsen-, Hypotheken- und Wechselgeschäfte befaßten, hat sich in den letzten Jahren eine Alltierung der Banken mit der Industrie vollzogen, die schließlich (Kranzprozeß) soweit führte, daß die Banken selbst Industrielle wurden. Solange

die Banken das ihnen von den Einlegern, und ihren Kommitenten übergebene Kapital der Industrie zur Verfügung stellten, z. B. für Investitionen, Neugründungen usw., erfüllten die Banken damit eine volkswirtschaftliche Funktion. Handel und Industrie benötigten für ihre Betriebe, Kapital, das sie am leichtesten und legalsten von den Banken bekommen. Als Großgläubiger der Industrie erhalten die Banken dann einen mächtigen Einfluß auf die Industriebetriebe, der sich auch darin zeigt, daß in den Verwaltungskörpern der Industrieaktiengesellschaften Bankdirektoren Sitz und Stimme haben.

Bei Ausbruch des Krieges glaubte man, daß die Banken durch die Ausschaltung der Börse und die Krediteinschränkungen an ihrem Geschäftsverkehre große Einbuße erleiden werden. Dies war auch in der ersten Zeit tatsächlich der Fall. Aber bald erkannten die führenden Bankmänner die Bedeutung der Kriegsindustrie und die Rentabilität des Kreissanleihegeschäftes.

Mit dem ungeahnten Aufschwunge der Kriegslieferungsindustrien schwoll auch der Gewinn der Banken, welche die Patronanz über die Industrien hatten, gewaltig an. Hierzu trug auch die reservierte Dividentenpolitik bei, welche sich gerade jetzt im Kriege glänzend bewährte. Dieses Verfahren, vom verstorbenen Gouverneur der Bodenkreditanstalt Tausig zuerst angewendet, besteht bekanntlich darin, daß trotz eines sehr reichen Reingewinnes die Dividende niedriger bemessen wird, als es ihrem rechnungsmäßigen Werte entspricht, und daß der hieraus resultierende Ueberschuß auf neue Rechnung vorgezogen wird. Auf Grund dieser Geschäftsgebarung war es den Banken möglich, auch in den ersten zwei Kriegsjahren ihre Dividenden auf der Friedenshöhe aufrecht zu erhalten.

Was die einzelnen Zweige des Bankgeschäftes betrifft, so ist vor allem die Haupteinkommensquelle der Banken, das Kontokorrentgeschäft zu erwähnen. Die laufenden Zinsen der Schuldner fallen den Banken mühe- und risikolos in den Schoß. Das Wertpapiergeschäft hat infolge der von der Regierung in weiser Voraussicht verfügten Einschränkung der Börsespekulation einen geringen Umfang und betrifft hauptsächlich die Transaktionen in Kreissanleiheaktien. Das Eskomptegeschäft stockt, weil im kaufmännischen Verkehre nur Kassengeschäfte gemacht und Wechsel nur ungerne gezogen werden. Dasselbe gilt vom Valutengeschäft, das von der Staatsbehörde ebenso wie das Devisengeschäft streng kontrolliert wird. Ausgezeichnet floriert das Einlagengeschäft. Die Einlagen stammen allerdings von dem an den Heereslieferungen beteiligten Handel und Gewerbe. Die Banken schwimmen in Geld und suchen das Kapital bei allerlei einträglichen, manchmal leider auch nicht ganz einwandfreien Geschäften zu plazieren.

Die beste Kunde für die Banken ist der Staat. Er entnimmt den Geldreservoirs der Banken das Geld zum Kriegführen und zahlt dafür sicher und gut. Ueber 15 Milliarden sind seit Kriegsbeginn durch die Kassen der Banken gerollt und haben reiche Zinsen- und Provisionsgewinne zurückgelassen.

Die enorm volkswirtschaftliche Bedeutung der Banken ist unleugbar. Ein solid fungiertes Bankwesen hebt die Kreditfähigkeit des Staates, ein produktives Bankkapital das Gedeihen der Volkswirtschaft. Ebenso wie wir stolz sind auf das Ansehen, welches unsere Bankenorganisation im Auslande genießt, ebenso müssen wir alle Auswüchse von Gewinnsucht, welche den Rahmen der den Banken zukommenden wirtschaftlichen Aufgaben überschreitet, auf das entschiedenste bekämpfen.

Schlachtung von Rindern und Schweinen. Die l. l. Statthaltereie bringt neuerdings in Erinnerung, daß die Schlachtung hochträgiger Haustiere (Notschlachtungen ausgenommen) strengstens verboten ist. Ebenso ist die Schlachtung unreifer Kälber und Lämmer verboten, dagegen ist die bisher bestandene Vorschrift, § 2, K. O. V. Nr. 298 ex 1916, welche die Schlachtung von Kälbern und Jungvieh nur mit behördlicher Bewilligung gestattete, aufgehoben worden. Diese vorübergehende und auf die Zeit der absoluten

Notwendigkeit beschränkte Maßregel hat sich im gegenwärtigen Zeitpunkte erhöhter Transport-schwierigkeiten und mit Rücksicht auf die eingeschränkte Zufuhr und Versorgung mit Lebensmitteln insbesondere zur Ermöglichung der Durchführung der Volksernährung eingeleiteten Aktion der Verabreichung verbilligter Nahrungsmittel, hauptsächlich mit Fleisch, an die minderbemittelte Bevölkerung notwendig erwiesen.

Das Personal bei der Futtermittelzentrale. Direktor der Futtermittelzentrale ist ein gewisser Margulies (Jude, 38.000 Kronen Gehalt), seines Zeichens Walehändler. Sein Sohn Otto Margulies ist hochgezahlter Angestellter der gleichen Zentrale. Sein angehender Schwiegersohn Hirsch (Jude) hat als Juwelenhändler früher nie etwas mit Futtermitteln zu tun gehabt; ist Leiter der Abteilung für Wiener Pferdefuttermittel. Ein in der Futtermittelzentrale beschäftigter Herr Hahn ist Schwager des Margulies jenseit. Ein anderer Schwager des Direktors Lerner, bekleidet eine leitende Stelle in der Zentrale. Ein Better des Margulies, namens Silbermann (Jude), ist Beirat für die Lebensmittelversorgung der Beamten der Futtermittelzentrale. Rassenarzt für die Beamten ist ein Better des Margulies, ein gewisser Dr. Sternberg (Jude). Unter den etwa hundert Schreibfräulein (mosaischen Glaubens) befindet sich eine ganze Reihe von Nichten, Continen usw. des Herrn Margulies sowie seiner Verwandten und Geschäftsfreunde. Frühere Angestellte der Firma Margulies sind die Herren Landmann, Boxer und Spira (Juden), die zum Teil hochdotierte Posten in der Futtermittelzentrale einnehmen. Der Waizgeschäftskompagnon des Margulies, ein Herr Urban, ist Abteilungschef in eben derselben Zentrale. Oberrevisor ist ein Herr Pollak (Jude); ein Schwager des bereits oben erwähnten Herrn Hahn, der seinerseits wieder ein Schwager des Margulies ist. An leitender Stelle befinden sich sonst noch die Herren Rechnitzer, Deusch, Fischmann, Fischer, Graf (alles Juden) usw., lauter Duzfreunde des Margulies und zum größten Teil ungarische Händler. Verstehen von der Gebahrung mit Futtermitteln nur die Familienangehörigen, Verwandten und Bekannten des Direktors der Futtermittelzentrale etwas? Entspricht eine solche Personalpolitik in einem staatlichen Amte dem Dienstreglement? Ist derlei vertounerweckend? Ist eine solche Zusammensetzung der Futtermittelzentrale etwa der richtige Ausdruck der österreichischen Landwirtschaft?

Der staatliche Unterhaltsbeitrag.

Nach dem Gesetz, den Kaiserlichen und den Ministerial-Verordnungen der Regierungserlassen und den Erkenntnissen des Verwaltungsgerichtshofes.

Von Dr. Emilian Schoepfer,
Mitglied des Tiroler Landesausschusses.

Diese Schrift bietet eine sehr gründliche und übersichtliche Darstellung des Gesetzes über den staatlichen Unterhaltsbeitrag. Sie ist den Soldaten im Felde und ihren Angehörigen daheim gewidmet und wir sind überzeugt, daß diese alle dem Verfasser für seine mühsame Arbeit dankbar sein werden. Besonders aber werden die Gemeindevorsteher, Gemeindefretäre, Seelsorger und alle, die mit den Unterhaltsbeiträgen zu tun haben, dem Verfasser für diese gründliche und durchaus gemeinverständliche Darlegung dankbar sein.

Brotschicht K 1.50.

Buchhandl. Tyrolia Bozen, Brigen,
Innsbruck, Landeck und Sterzing.

Josef Feichtinger Innsbruck, Maximilianstraße Nr. 1. FAHRRÄDER und Nähmaschinen



Grammophone und
Platten, Klaviere, sowie
sonstige Musikwerke
Milchzentrifugen

Leichte Zahlungsweise Reelle Bedienung
Kataloge auf Verlangen gratis. Vertreter gesucht!

*) Verfasser des kritischen Werkes „Das moderne Bank- und Börsenwesen“.

Schwedisches Lederfett

beste und älteste Marke, ausgezeichnet bei mehr als 60 Ausstellungen. Kleinsten Postauftrag: 3 große Blechdosen K 4-50 franko Verpackung mit Postnachnahme. Für Kaufleute Vorzugspreise in 1/2, 1/4 und 1/8 Kilo-Blechdosen.

Techn. Fettwaren-Erzeugung
Josef Spitz, Einz
Allstadt.

13310-ft

Einkaufsstelle von Haderern

Zahle von heute ab die höchsten Preise für gestrickte, reinwollene Strümpfe, Socken, Jacken und anderes, reinwollene Herren- und Damenkleider, zertrennt und futterfrei detto unzertrennt, reinwollene neue Schneider-Abfälle. . . Kaufe alte Säcke zu annehmbaren Preisen. . . Bei Post- oder Bahnsendungen wird das Geld sofort gesandt. Händler und Sammler sollen sich melden. Alte und neue Seiden Abfälle, auch 16228 Seidenfäden werden gekauft. 85

HUGO HIRSCH, Innsbruck
Nur Mentlgasse 18a Nur
Nur Eingang Kar. nelitorg. im Hofe.

Maschinen-Öl

dunkel, liefert jedes Quantum in Fässern, Fa. G. Mingler, Innsbruck, Bahnstraße.

Rauft bei unseren Inserenten



Hohe Schuhe zum Schnüren

mit garantiert Prima Rindsleder-oberteilen und harten, fein geschliffenen Holzsohlen.

Länge der Sohlen in Zentimeter:	Für Kinder	Knaben
	18, 18 1/2, 19 1/2, 20, 20 1/2, 21 1/2, 22, 23	
Preise per Paar:	K 11.—	K 12.75
	Frauen	Männer Extragroß
	23, 24, 24 1/2, 25, 26, 27	28—29 30—31
	K 16.50	K 18.45 K 20.—

Arbeiter-schuhe (Bafancsen)

in bester Ausführung mit starker Ledersohle, die Sohle mit Nägel und Eisen beschlagen, mit Kernlederschnürriemen, mit guten Kalblederoberteilen:

Für Knaben: Sohlenlänge 22—26 Ztm, p. Paar K 35.—
Für Männ. u. Frauen do. 28—31 " " " " K 43.—
Dieselben mit Rindslederoberteilen: " " " " K 39.—

Garantiert gute Qualität, ist nicht zu verwechseln mit den von der Konkurrenz angepriesenen minderwertigen Waren. Preise laut Ministerialerlaß vom 9. März 1917 R.-G.-Bl. Nr. 94. Versandt per Postnachnahme ab Wien. Nichtpassendes wird anstandslos zurückgenommen und Geld sofort retourniert. Diese Schuhe eignen sich vorzüglich für Berg- und Waldbarbeiter, Kohlengruben-, Bergwerks- und Straßenarbeiter, Flüchtlings- und Gefangenenerlager, Schulkinder etc. etc. und sind wegen der soliden Ausführung und großen Dauerhaftigkeit besonders zu empfehlen. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht vor. Nur erhältlich bei der 537

Gräten Wiener Holzschuh-Industrie und Arbeiter-schuh-Erzeugung, Wien 2., Wolmutstraße 19-21
Preislisten auf Wunsch gratis und franko.

Wer hat das beste
Bruchband
der Welt?



Karl Tiesel
Goldene Medaillen, Ehrendiplome, viele Anerkennungen von Befreiten ihres Leidens. — Erhielten 100 K Belohnung von weil. Karl Costenoble, Stadt- und Gemeinderat, für gänzliche Befreiung von seinem veralteten Bruch durch unser Band. Die von Karl Tiesel erfundenen, k. k. patent Bruchbänder wurden, Erfindung vom zweimal zum Wohle der Bruchleidenden ver-Leiden befreit, bessert und werden Tag und Nacht getragen da dieselben ohne Federn, mit elast. Polsten und nach dem Körper verstellbar sind. Eigene Erzeugung sämtl. Bandagen und orthopädischer Apparate. Spezialität: Leibbinden. Prospekt über oben erwähntes Bruchband versendet gratis und franko

Tiesel, Salomon & Comp., Wien VI.
protokoll. Firma, Mariahilferstr. 105, letzter Hof.

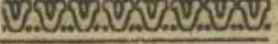
Andenkenbilder an Verstorbene
mit und ohne Medallions-Photographien, besorgt schnell und billigst die
Buchdruckerei der Verlagsanstalt „Tyrolia“

Gemüse-Samen

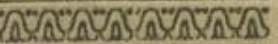
(Heimatsamen), verkaufsbereit alle Sorten in frischen Füllungen bei k. u. k. Hoflieferant, Samenhandlung

Wallpach-Schwabenfeld, Innsbruck, Innrain 14.

— Baldigster Einkauf anzuraten! —
Gras-, Klee-, Lein-, Runkelrüben-Saat
Vogelfutter.



Kinderwägen, Guppenwägen
 Kinderleiterwägen
billig und gut, empfiehlt
Heinrich Engel, Innsbruck
:: Leopoldstraße Nr. 39 ::
Preiskurant gratis! 16303



Buchdruckerei
der Verlagsanstalt
Tyrolia
INNSBRUCK
Andreas Hoferstr. 4
Brixen = Bozen.

Obernahme aller Druckarbeiten für Gemeinden, Pfarrämter, Handels- u. Gewerbetreibende, Hotels u. Gasthöfe, Private und Vereine, Genossenschaften etc. zur raschen u. geschmackvollen Ausführung bei billigsten Preisen

Waschfessel

verzinst, gute Ausführung, für Waschlüchen liefert
C. Kerbler, Innsbruck, Landhausstr. 4, Schöpfstr. 15.

Wollen Sie etwas kaufen?

Unser Anzeigenteil nennt Ihnen gute und leistungsfähige Firmen

77 (Nachdruck verboten.)

Der Schatz des Prälaten.

Roman von Gebhard Schöner-Perasini.

Schließlich riß ich den Laden auf und stierte in die Stube. Nur eine alte Frau saß drinnen, welche laut aufschrie, als sie mich bemerkte. Ich suchte; niemand war sonst da! Endlich stieß ich die Tür gewaltsam auf und trat in die Stube. Das alte Weib hielt ich fest, weil es davonlaufen wollte: Gebt mir Antwort, was ich Euch frage! Vor Entsetzen fiel sie auf die Knie nieder und bat um ihr Leben. Mein Gesicht mag wohl ausgesehen haben wie das eines Mörders, und die zerfetzten Kleider konnten auch kein Vertrauen erwecken. Ich mußte mich auf meinen starken Stuhl setzen, so mächtig drang alles auf mich ein. „Wo ist die Marta Holz?“ fragte ich. Die Alte sah mich wirr an. Wie lange wohnt Ihr schon in dem Hause? Gegen zwanzig Jahre! stöhnte sie; aber ich bin eine arme Frau, die nur von Brot und Kartoffeln lebt. Ich habe keinen Pfennig Geld im Hause. Ich denke nicht an einen Raub; aber Antwort sollt Ihr mir geben! leuchtete ich. Von wem habt Ihr damals das Haus übernommen? Die Gemeinde hat es uns angewiesen, nachdem die vorige Besitzerin gestorben war und keine Erben da waren. Es war das Weib eines Zuchthäuslers. Sie soll ganz im Elend gestorben, verhungert sein. Aber das Kind, das unschuldige Kind! Ichrie ich. Die Alte schüttelte den Kopf. Davon weiß man nichts; es soll verloren gegangen sein.

— Nun mußte ich genug und taumelte wie ein Betrunkener hinaus. Kein Wort hatte ich mehr. Aber innerlich schwur ich es mir zu, den verräterischen Buben zu erwürgen, wenn er mir unter die Hände kam. Und ich wollte ihn schon finden! Noch ein letztes mußte ich wissen. Ich suchte den unter Schnee fast vergrabenen Friedhof auf. Die Mauer war rasch überstiegen und ich fand auch halb das Grabmal des toten Prälaten. Ich scharrte mit den Fingern Eis und Schnee und Erde fort und griff in die Höhlung. Sie war leer. Der Schatz des Prälaten gestohlen! Also alles fort und doch die Meinen im Elend verhungern lassen! Wie ich mich umwendete, fuhr ein Windstoß über die Gräber und Kreuze. Die Wolken wurden am Himmel auseinandergerissen, und der Mond fiel auf das weiße Totenfeld. — Da — kaum zehn Schritte von dem Orte entfernt, wo einst der Schatz des Prälaten lag, lag Marta selbst unter dem Schnee. Eine mitleidige Seele hatte der Armen einen kleinen Grabstein aufgestellt; der Stein trug ihren Namen. Ich sah die Buchstaben im Schnee glitzern. Ueber dem Hügel fiel ich zusammen; ich wollte weinen, aber ich hatte keine Tränen mehr. Dann verließ ich den Ort und die Gegend, ohne noch jemand gesprochen zu haben. Was ich jetzt zu tun hatte, wußte ich. Es galt, den elenden, verräterischen Zellengenossen zu finden. Ich trieb mich lange Monate, fast ein volles Jahr, im Lande umher; ich hatte keine Raft, und wenn mich die Gendarmen manchmal auch wochenlang einsperrten, meinen Hauptzweck vergaß ich doch niemals. Ich

suchte dich und hätte dich eine Ewigkeit gesucht. Da — endlich — fand ich dich!“
Der Vagabund stemmte die Hände auf die Lehnen des Fauteuils und starrte Burgmüller triumphierend an.
„In der Gegend erzählte man sich Wunderdinge von deinem Edelsinn, deinem guten Herzen, von deiner Familie, deinem Glück. Hahaha! Ich konnte ihnen allen ins Gesicht lachen, denn ich wußte es ja doch besser. Ein Heuchler bist du, den ich ans Licht hervorzerren werde! Und allen schreie ich es in die Ohren: Da steht den berühmten Wohlthäter, den edelmütigen Retter, den tadellosen Mann! Er hat eine Zuchthausjacke getragen wie ich und sein Glück ist auf gestohlenem Gut aufgebaut, nachdem er ein unglückliches Weib verhungern, armselig verscharren und ein unschuldiges Kind am Wege verkommen ließ. Das ist euer gepriesener Held Ferdinand Burgmüller, im Zuchthause Nummer Zwölf genannt!“
Hubert Holz schlug ein scharfes Gelächter auf, das geradezu unheimlich klang.
Der Fabrikant hatte ihn mit keinem Worte unterbrochen; nun aber öffnete er die bleichen Lippen und ein Bliz brach aus seinem dunklen Auge.
„Schweig, Unglückseliger!“
„Nein, ich will nicht!“ trozte der Vagabund.
„Du wirst es dennoch, wenn du meine volle Antwort gehört hast. Nicht so, wie du denkst, verhält sich die Sache!“
„Ausflüchte, Ferdinand Burgmüller! Sage

BRIXENER BANK, LANDECK.

Ausdehnung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs, Einschränkung der unwirtschaftlichen Zahlungen mit Bargeld ist dringende Notwendigkeit für den Staat. Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Schecks zahlt, fördert bargeldlosen Verkehr, er nützt damit der Allgemeinheit wie sich selbst und schadet unseren Feinden. Wir eröffnen jedermann Scheck- und laufende Rechnungen zu den günstigsten Bedingungen und verzinsen Guthaben mit $4\frac{1}{4}\%$ bei täglicher Verzinsung.

Säcke- und Haberntauf!

Ich bezahle für gute Jute-Mehlsäcke pro Stück 3 Kronen, für alle anderen Sackgattungen höchste Preise. Ständiges, reelles Geschäft. Annahmestelle für Innsbruck: Feuerwehrtürme, Schmuckgasse Nr. 1, Egerdachstraße, Pradl. Von Händlern erwarte Offerte: Theresie Markt, Amras Nr. 42.

Wer Gemüse baut,
schützt das Vaterland

Ein vorzügliches Klebemittel

für Holz, Metall, Porzellan, Glas etc. ist das „Kleolit“. Preis in Päckchen à 30 h und 50 h. Dasselbe ist stets vorrätig in der Filiale der

Verlags-Anstalt „Tyrolia“ in Landeck
Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Tier - Hausapotheke

mit mediz. Pflanzen u. Kräutern in Pulver, Tinktur, Salben, Fluidform, chirurg. Instrumenten, tierärztl. Behelfen und Bandagen, nach erprobten Rezepten zusammengestellt, für umsichtige Landwirte unentbehrlich. Tier-Nähr- u. Pflegemittel, Blutfutter stets in tadelloser Zusammensetzung. Ratsschlage u. Auskünfte bereitwilligst erteilt. „Joon“ Tier-Nähr- und Pflegemittel, Innsbruck, Inrain 16. 16454

Rasierapparat

gegen Teilzahlung, stark versilbert, mit 6 doppelschneidigen Klingen, in eleg. Etui K 12.—. Monatsrate K 3.—. Doppelschneidige Klingen, für jedes System passend 12 Stück K 5.—. Haarschneidemaschinen mit 2 Aufschiebekämmen K 15.—. Versandgeschäft Suchanek. Wien, VII/30, Kaiserstraße 64. 16458

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer nun in Gott ruhenden, treubeforgten, herzensguten, unvergesslichen Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Suter, Gasthofbesizers-Witwe

sprechen wir hiedurch unseren innigsten Dank aus. Ganz besonders gilt unser Dank dem hochw. Herrn Pater Theobald für die vielen tröstlichen Krankenbesuche sowie dem hochw. Herrn Dekan und dem Herrn Sanitäts-Inspektor Dr. Wlaas; dem hochw. Franziskaner-Konvente, dem Herrn Amtsleiter der k. k. Bezirkshauptmannschaft Dr. Karl Beer, allen Herren k. k. Beamten und der k. k. Gendarmerie- und Finanzwach-Abteilung, dem mit Kabine, unter Führung des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Herrn Müller, zur Ehrung seiner Fahnenpatin ausgerückten k. k. Militär-Veteranen-Vereines, der freiwilligen Feuerwehr und der Bürgermusik von Reutte sowie allen Teilnehmenden von nah und fern für die ehrende Beteiligung, so auch für die vielen schönen Kranzspenden.

In tiefer Trauer: Familie Kraus (Hotel zum „Hirschen“).

16495

mir nur eines: Nimmst du den Schatz des Prälaten an dich? Ja oder nein?"

Eine schwere Pause entstand. Der Fabrikant wischte sich den Schweiß von der Stirn. Die Antwort wurde ihm nicht leicht.

„Nun?“ höhnte Bolz.
„Ja, ich — nahm ihn“, sprach Burgmüller zögernd.

„Nun also, dann gib mir Rechenschaft!“
„Du sollst Rechenschaft haben, aber besser für dich und mich, du hättest sie nicht gefordert. Sei es! Zerreiße den stillen Frieden einer Familie, der das bloße Wort Sträfling allein schon den Tod geben kann.“

Hubert Bolz krampfte die Finger zusammen und schoß einen wilden Blick auf den in tiefem Ernst verharrenden Sprecher.

„Familie!“ stieg es großend aus seiner Brust.
„Ich hatte auch Weib und Kind! Wo sind sie?“
„Gestorben.“ antwortete Burgmüller.

„Also doch, doch“, ächzte der entlassene Sträfling, sich die beiden Fäuste in die Augenhöhlen bohrend. „Und mein Geld? Wo ist das?“

„Ich will es dir sagen, weshalb ich es nahm.“
„Das erwarte ich auch.“

Noch ehe der Fabrikant ein neues Wort fand, ließ sich vor dem Hause ein Geräusch hören, das Anrücken des Sandes, das Wiehern der Pferde.

Burgmüller fuhr jäh in die Höhe.

„Entfernen Sie sich! Augenblicklich! Zögern Sie nicht! Um Gottes willen! Es sind meine Kinder, welche aus der Stadt zurückkommen. Sie

haben bereits das Licht hier bemerkt und werden eintreten. Was soll ich ihnen sagen?“

Es sprach eine solche Angst aus diesen Worten, daß selbst Hubert Bolz verwirrt wurde. Er war ebenfalls emporgesprungen, stand aber verwirrt und unschlüssig da.

„Ich gehe — nicht!“ preschte er endlich durch die Zähne. „Sie könnten mich ja als einen guten Bekannten vorstellen.“

Ein häßliches Lächeln flog dabei um seinen Mund.

Der Fabrikant lauschte mit vorgebeugtem Oberkörper nach der Tür hin. Da vernahm man Worte. Burgmüller riß eine Lade seines Schreibtisches auf und erhob den daraus entnommenen Revolver.

„Es ist alles verloren, wenn jetzt eine Silbe über die Vergangenheit aus Ihrem Munde dringt! So wahr mir Gott helfe, ich töte Sie auf der Stelle, wenn Sie nicht gehen!“

Bolz sah das funkelnbe Ding auf sich gerichtet und wich einen Schritt zurück.

Den alten Filzhut in den Händen zerfitternd, stieß er heiseren Tones hervor:

„Gut, ich gehe für heute! Aber denken Sie nicht, daß ich Ihnen die Abrechnung schenke! Ich komme wieder!“

Damit wandte er sich der Türe zu.

Es war keine Zeit mehr zu einer Entgegnung, denn unter der geöffneten Tür standen Gretchen und Karl Bolz.

Der Sträfling wich zur Seite in den Schatten und die beiden traten ein.

„Hier bringe ich meinen Ritter, Papa!“ rief das Mädchen. „Er war in der Gesellschaft heute so langweilig, daß es nicht mit ihm auszuhalten war. Wir wollen noch etwas plaudern, Papa!“

Hubert Bolz machte in diesem Augenblick eine Bewegung nach der Tür und ließ dabei kein Auge von den beiden jungen Leute, welche ihn jetzt erst bemerkten.

Also dies waren die Kinder seines Todfeindes! Ihm wollte sich das Herz zusammenkrampfen vor Schmerz und Wut. Er könnte auch solche Schätze sein eigen nennen!

Da fuhr Karl auf ihn zu und faßte ihn an der Schulter.

„Da ist ja wieder der freche Mensch, den ich gestern mit Gewalt aus dem Garten entfernte! Was will er hier?“

Bolz schüttelte die Hand hastig von sich ab und hatte nicht übel Lust, den jungen Mann niederzuschlagen.

„Laß ihn!“ befahl Burgmüller hastig. „Er ist ein armer Mann, der mich um Arbeit anging. Er kenne mich — von früher her.“

Karl trat sofort beiseite.

„Gehen Sie!“ sprach der Fabrikant zu Bolz in eiligem Tone.

Mit einem bösen Leuchten im Blick starrte der ehemalige Sträfling Karl Bolz an; dann ging er wortlos, nur die breiten Schultern zuckend.

Ferdinand Burgmüller sank mit bleichem Gesicht in den Sessel. Für einen Moment schloß er die Augen.

Angstvoll warf sich Gretchen an seine Brust.